

Neben der rein landwirtschaftlichen Nutzfläche sollen auch 50 000 ha Land aufgeforstet werden. Die Anlage von Straßen und Verkehrswegen sowie die Gewinnung von Elektrizität erlauben es weiter, auch eine Industrie aufzubauen. 96 neue Betriebe der verschiedensten Branchen sollen auf dem Gebiet entstehen. Die Kosten des gesamten Planes werden voraussichtlich rund 5400 Millionen Peseten betragen.

*Stahlerzeugung Polens.* Polen scheint unter den Satellitenstaaten der Sowjets immer noch eine Sonderstellung einzunehmen. Das gilt nicht nur für das kirchliche Leben, wo zwar immer wieder Versuche zu einer Unterdrückung unternommen, aber wegen des Katholizismus des polnischen Volkes offenbar nicht mit letzter Schärfe durchgeführt werden. Ähnliches scheint auch vom wirtschaftlichen Leben zu gelten. 1954 konnte die polnische Stahlindustrie zum erstenmal in ihrer Geschichte mehr als 4 Millionen Tonnen Stahl erzeugen. Das ist dreimal mehr als 1938, was um so bemerkenswerter ist, als diese Erzeugung noch vor der Inbetriebnahme des größten, neuerbauten polnischen Stahlwerkes Lenin nahe bei Krakau zustandegekommen ist. Zwischen 1946 und 1954 wuchs die polnische Stahlerzeugung jährlich um 12 %. Gegenüber der englischen Erzeugung bedeutet das eine Steigerung um das Doppelte, gegenüber der französischen ein viermal so starkes Anwachsen, gegenüber der italienischen sogar ein sechsmal so starkes. 1938 kamen auf einen Einwohner 41 kg jährliche Stahlerzeugung, 1955/56 hofft man diese Zahl auf 171 kg treiben zu können. Polen kann deshalb 15 mal so viel Maschinen herstellen wie vor dem Krieg. (Action populaire, Juli/August 1955.)

*Ost-West-Kontakte seit 1954.* Bald nach dem Tode Stalins bemühte sich die Sowjetregierung, die Beziehungen der Sowjetunion zu den nichtkommunistischen Ländern auszuweiten. Betrug die Zahl der Ausländer, die 1950 nach der USSR fuhren, 2134, so war sie 1954 auf 9700 gestiegen. Ähnlich war auch die Zahl der Russen gestiegen, die nach dem Ausland fahren konnten, von 1893 im Jahre 1950 auf 7185 im Jahre 1954. Die stärksten Beziehungen bestanden natürlich mit den 11 Volksdemokratien. Die Julinummer der Zeitschrift *Mezhdunarodnaya Zhizn* veröffentlicht eine Statistik der gegenseitigen Besucher. Danach stehen Polen und die Tschechei an der Spitze der Länder, von denen Leute nach der USSR fuhren, aus Polen 1505, aus der Tschechei 890. Aus China kamen 772 Besucher. Umgekehrt stehen Polen und die deutsche Sowjetzone an der Spitze der Länder, die Besuche aus der Sowjetunion empfingen, Polen 842, die Sowjetzone 815. Von den nichtkommunistischen Ländern stehen die skandinavischen Länder an der Spitze der Besucher der Sowjetunion, insgesamt 1974, die sich wie folgt verteilen: Schweden mit 814, Finnland mit 760, Dänemark mit 234 und Norwegen mit 166. Von den übrigen europäischen Ländern steht Frankreich mit 449 an der Spitze, gefolgt von England mit 298 und Italien mit 172. Umgekehrt fuhren 393 Russen nach England, 337 nach Frankreich, 208 nach Italien, nach Finnland 448 und nach Schweden 365. Diese Beziehungen werden von der Sowjetunion aus gelenkt, und zwar durch die Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, die dem Außenministerium und der Parteikommission für Auswärtige Angelegenheiten untersteht. Ihr entsprechen in den verschiedenen Ländern sogenannte Gesellschaften für kulturelle Beziehungen mit der Sowjetunion. Selbstverständlich dürfen nur solche Russen das Land verlassen, die der kommunistischen Partei ergeben und genehm sind, während umgekehrt die westlichen Besucher nicht selten erschreckend politisch arglos und leichtgläubig sind. Die Russen hoffen, die gegenseitigen Beziehungen im Jahre 1956 noch steigern zu können, indem sie mit ausländischen Reisebüros Verträge abschlossen, die es auch Privatreisenden ermöglichen sollen, die Sowjetunion zu besuchen. Unter anderem wurden auch mit Büros in Westdeutschland solche

Verträge abgeschlossen, wie der Leiter der Intouristbüros in einer Rundfunkansprache an Radio Moskau vom 20. August 1955 bekanntgab. Namen der Büros wurden jedoch nicht genannt. Freilich stehen einem größeren Verkehr noch einige Hindernisse entgegen: einmal der Mangel an brauchbaren Hotels, dann der ungünstige Wechselkurs des Rubels, wonach die westlichen Währungen unterbewertet werden. Es wird die Besucher der Sowjetunion aus der westlichen Welt zwar nicht stören, aber es sei doch in aller Klarheit gesagt, daß der Bolschewismus sein gottloses Antlitz in keiner Weise geändert hat, wie noch im September Chruschtschew vor einer Gruppe französischer Journalisten erklärt hat (Manchester Guardian vom 23. September 1955). Darüber können auch nicht die vollen Kirchen und die blühenden Seminarien hinwegtäuschen, die der Korrespondent des *Le Monde* auf dieser Reise gesehen hat. Die Kirche in der Sowjetunion wird nur geduldet, weil sie vor dem Staat kapituliert hat.

*Schüler und Studierende in Spanien.* Nach dem Statistischen Jahrbuch des Jahres 1952 gab es in Spanien 65616 Volksschulen, davon 5003 private Schulen mit 3210328 (698669) Schülern und Schülerinnen. In den 12 Universitäten (Barcelona, Granada, La Lagune, Madrid, Murcia, Oviedo, Salamanca, Santiago, Sevilla, Valencia, Valladolid, Zaragoza) studieren 53434 (45479 männliche und 7955 weibliche) Studenten. Die beiden größten Universitäten Madrid und Barcelona zählen 17125 und 6066 (14049 und 5053 männliche, 3076 und 1013 weibliche) Hörer. Sie verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Fakultäten: Rechtswissenschaft: 12 Fakultäten, 528 Professoren und Dozenten, 17271 männliche, 672 weibliche, insgesamt 17943 Studenten; Staats- und Wirtschaftswissenschaften: 1 Fakultät (Madrid) 208 Dozenten, 1720 (1569 und 151) Hörer; Physik und Chemie 12 Fakultäten mit 596 Dozenten und 6251 (4829 und 1422) Hörern; Mathematik: 3 Fakultäten mit 128 Dozenten und 1279 (1111 und 168) Hörern; Medizin: 11 Fakultäten mit 1087 Dozenten und 20865 (18588 und 2277) Hörern.

Pharmazie: 4 Fakultäten mit 198 Dozenten und 4406 (2228 und 2178) Hörern; 36 Handelshochschulen mit 816 Dozenten und 51181 (40305 und 10876) Hörern; Theologie: 63 Seminarien mit 1192 Dozenten und 19032 Studierenden; 13 technische Hochschulfakultäten mit 516 Dozenten und 2991 Hörern.

*Ein drohender Verlust.* Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. Oktober 1955 brachte die Nachricht, daß im Frühjahr die katholischen Ordensschwestern das seit siebzig Jahren von ihnen geleitete städtische Krankenhaus von Frankfurt-Höchst verlassen, weil sie wegen des Nachwuchsmangels die Schwestern in ihren eigenen Häusern bedürfen. „Nach den Regeln ihres Ordens lebten sie, sechs und acht zusammen, in kleinen Zimmern, deren kärgliche Schlaflager aus Stroh nur mit Vorhängen voneinander abgetrennt waren, arbeiteten sechzehn Stunden des Tages hindurch und nahmen dafür nur eine sehr geringe Vergütung an. Für das Krankenhaus ergibt sich nun die dringende Notwendigkeit, dem neu anzustellenden Personal, das zahlenmäßig wegen des einzuhaltenden Achtstundentages weit größer sein muß, gute Unterkünfte zu schaffen. Die Stadt Frankfurt wird ein Schwesternheim bauen müssen, dessen Kosten auf eine Million geschätzt werden.“

Diese Nachricht erhellt blitzartig die allgemeine Lage der krankenpflegenden Orden und der Krankenpflege überhaupt. Zunächst zeigt sie die wirtschaftliche Ersparnis, die den öffentlichen Krankenhäusern und auch den Kranken selbst zugute kam, wenn Ordensschwestern die Pflege übernahmen. So groß diese Summen sind, stehen sie doch auf der untersten Stufe der Werte, die in Frage kommen.

Der Mangel an Nachwuchs weist auf die viel wichtigere Tatsache des Schwundes des Sinnes und der Bereitschaft für ein dienendes Leben hin. Es ist im allgemeinen doch auch anzunehmen, daß Menschen, die um ihres Lebensunterhaltes willen in